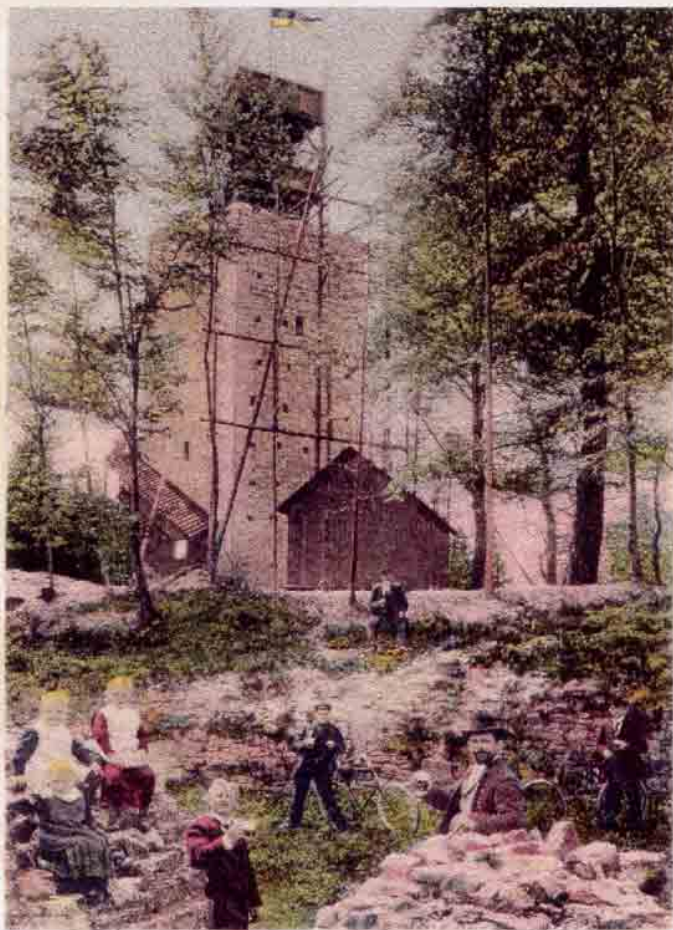




# Burgkurier



Förderverein  
Burg Lichtenberg e.V.

Dezember 2004



Tag des offenen Denkmals, 12. September 2004



Arbeit der Archäologen  
einmal aus „höherer“ Sicht



Unser neues Zelt

Zum Bild auf der Titelseite: Ansichtskarte, Gruß vom Burgberg Lichtenberg (Brchw.)  
Ruine und Aussichtsturm (abgestempelt 17.9.1904)

Wieder, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Vereins, geht ein Jahr zu Ende. Viel hat sich getan, hierzu verweisen wir auf die Texte im Heft.

Wir wünschen Ihnen für das kommende Jahr alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit.

Der Vorstand

<b>Inhalt</b>	Seite
Bericht des Vorstandes über das Jahr 2004	2
Burgenfahrt	5
Handwerker auf der Burg	6
Veranstaltungen 2005 / Führungen	8
Burg Lichtenberg – Mittelpunkt eines Amtes Vortrag von Dr. Leuschner	9
Film und Fernsehen in der Region	18
Neue Erkenntnisse durch die Archäologische Arbeits- gemeinschaft auf der Burg Lichtenberg	19

---

## **Impressum**

Burgkurier – Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber – Förderverein Burg Lichtenberg e.V.

Sitz: Salzgitter

Redaktion: Der Vorstand

Verantwortlich: Wolfgang Neudeck / Frank Schudeleit

Anschrift: Karlhans Kummer, 1. Vorsitzender  
Kornstraße 29  
38228 Salzgitter-Lichtenberg

Satz & Druck: Druckerei Schubert

Weizenweg 1

38226 Salzgitter · Telefon 0 53 41 / 84 10 39



## Bericht des Vorstandes über das Jahr 2004

Kaiser Otto IV. feierte vor 800 Jahren auf der Burg Lichtenberg das Weihnachtsfest. Für den Förderverein war das der Anlass, 2004 als „Otto-Jahr“ auszurufen. In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Salzgitter und dem Geschichtsverein konnte schon im Januar Herr Professor Dr. Bernd Ulrich Hucker gewonnen werden zur Vorstellung seines Buches „Otto IV.“ In einer gut besuchten Veranstaltung stellte er die Verbindung Ottos zu Lichtenberg dar.

Ganz andere Unterhaltung bot „Marietta von Ütze“ anlässlich unseres Burgberg-schmauses mit ihrem fröhlichen Auftritt nach dem köstlichen Buffet.



Auf der Generalversammlung am 22. April waren neben den üblichen Regularien wichtige Entscheidungen zu treffen. Nach 30 Jahren Vorstandstätigkeit, davon seit 1995 als Vorsitzender, stellte sich Hans-Hermann Lütgering nicht wieder zur Wahl. Seine verdienstvolle Arbeit wurde in einer Laudatio gewürdigt. Er wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. An den Vorstandssitzungen nimmt er, wenn möglich, auch weiterhin teil. Ebenfalls schied Herr Peter Paunovic aus dem Vorstand aus. Auch ihm herzlichen Dank für seinen Einsatz in kritischer Zeit.

Als neue Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren Detlef Engster und Frank Schudeleit gewählt. Damit ist eine „Verjüngung“ in der Vorstandschaft eingeleitet. In der anschließenden Vorstandssitzung wählten die sechs Vorstandsmitglieder Karlhans Kummer zum 1. Vorsitzenden. Sein Vertreter ist Wolfgang Neudeck.

Im Anschluss an die Generalversammlung hielt Herr. Dr. Leuschner seinen hochinteressanten Vortrag „Burg und Domäne Lichtenberg – Mittelpunkt eines Herrschafts- und Verwaltungsbezirks.“ Der Vortrag ist in diesem Heft ab Seite 9 zu lesen.

Über die Burgenfahrt, die in diesem Jahr nach Halberstadt und Osterwieck führte, berichten wir ebenfalls auf Seite 5.

Mit Hilfe von Sponsoren, denen hier besonders gedankt sei, konnte ein stilgerechtes Informationszelt angeschafft werden, das erstmals am „Tag des offenen Denkmals“ im September vorgestellt wurde. Neben den schon vorhandenen Informationsschriften über die Burg und ihre Geschichte konnten das neu in unsere „Kollektion“ aufgenommene „Lichtenberger Bären Met“ – eine hochgeistige Spezialität – und nun auch Literatur für Kinder angeboten werden. Es soll noch mehr werden.

Der 9. Liederabend fand am 7. November mit guter Beteiligung im gewohnten Rahmen statt und wurde mit einem Bericht von Herrn Karich in der Salzgitter-Zeitung ausführlich gewürdigt.

Als letzte Veranstaltung im Jahr fand am 27. November das Kolloquium „Die hochmittelalterliche Burg im Spannungsfeld von Herrschaft und Militär, vor, während und nach der Regierungszeit Otto IV. (1198 - 1218)“ statt. Die von kompetenten Wissenschaftlern gehaltenen Vorträge werden im „Salzgitter-Jahrbuch“ des Geschichtsvereins Salzgitter veröffentlicht.

Seit 1957 lagerten tausende von Scherben, die während der Grabung von Dr. Schultz auf der Burg Lichtenberg geborgen waren, im Museum Salder. Durch eine ABM-Kraft wurden sie nun dort gesichtet, sortiert und teilweise zu Fragmenten von Gefäßen zusammengefügt. Mit einem Zuschuss der Stadt Salzgitter konnte der Förderverein zwölf verschiedene Gefäße in einer Restaurierungswerkstatt für Keramik in Bad Münde aufarbeiten und wenn nötig vervollständigen lassen. Sie werden ab Dezember eine echte Bereicherung der neuen Mittelalter-Ausstellung im Museum und im Bergfried sein.



Der Fleiß und die sorgfältige, fachgerechte Arbeit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft wurde bei der Bearbeitung des Wirtschaftsraumes I mit der Entdeckung eines Mauerdurchbruches aus der Zeit Heinrich des Löwen belohnt. Siehe Bericht in diesem Heft von Uwe Strack.

Auch in diesem Jahr konnte an der Sanierung und Konservierung des Mauerwerkes weiter gearbeitet werden. Schwerpunkte waren zwei Halbrundtürme und ein Stück der Umfassungsmauer im Bereich des „Zick-Zack-Weges“ nach Lichtenberg. Außerdem konnte die Mauer gegenüber dem Burggarten um ca. 12 Meter verlängert werden.



Vor 150 Jahren starb Carl Friedrich Gauß, Mathematiker, Astronom und Physiker. An der Stelle eines Messpunktes auf dem Kruxberg befindet sich der „Gauß-Stein“ im Bereich der dortigen wenig erforschten Burganlage. In Erwartung zahlreicher Besucher im kommenden Gedenkjahr wurde der Sockel saniert.

Dieser Bericht soll nicht enden, bevor wir unseren Dank abgestattet haben allen Helfern, Autoren, Sponsoren, Archäologen, Behördenvertretern und unseren treuen Mitgliedern, mit deren Hilfe wir diese Arbeit im Dienste der Allgemeinheit fortsetzen konnten. Wir verbinden damit die Bitte um weitere Unterstützung.

Karlhans Kummer



# Unsere Burgenfahrt führte nach Halberstadt und Osterwieck am 28. August 2004

Auf unseren Reisen in das Mittelalter begegnen uns oft Zeugnisse der Aktivitäten Heinrich des Löwen. So auch auf der diesjährigen Fahrt nach Halberstadt und Osterwieck. Hier, an unerwarteter Stelle im „Hotel Halberstädter Hof“, speisten wir im „Schutze“ der letzten Überreste der vom Löwen im Jahre 1178 zerstörten Burganlage in der Trillgasse.

Vorher war allerdings ein anstrengendes Besichtigungsprogramm zu absolvieren. Pünktlich traf unser fast voll besetzter Bus vor dem von 1236 bis 1486 erbauten Dom St. Stephanus und St. Sixtus, einem der schönsten Kirchenbau der Gotik mit seinem großen Schatz an mittelalterlichen Kunstwerken, ein. Im ehemaligen Klausurgebäude konnte der Domschatz mit liturgischen Gewändern, kostbaren Goldschmiedearbeiten, Handschriften usw. besichtigt werden.

Gegenüber im Städtischen Museum fand die vielbeachtete Jubiläumsausstellung „Halberstadt, das erste Bistum Mitteldeutschlands“ statt.

Um den historischen Domplatz liegen weitere drei Museen, die mit der allen Teilnehmern ausgehändigten Eintrittskarte noch bis August 2005 kostenlos besichtigt werden können!



Auf der Rückfahrt hatten wir eine Führung in der ältesten protestantischen Kirche der Welt in Osterwieck, das einst Seligenstadt hieß. Diese Kirche ist ein einmaliger kunsthistorischer Schatz mit zahlreichen Steinmetz- und Zunftzeichen im Gemäuer. Wappen, Familien-Embleme, Ratsempore und zahlreiche Bibelmotive machen das Gebäude zu einem Fundus der Bibelsprache.

Die Empfehlung nach der Reise: sehenswert, (noch) einmal hinfahren.

# Handwerker auf der Burg

## Von Christine Kellner-Depner

Im Bereich des ehemaligen Torturmes an der unteren Ringmauer der Burg Lichtenberg fand Wolfram Forche bereits vor längerer Zeit einen Schleifrihlenstein und übergab ihn 2003 dem Städtischen Museum. Hier wurde er unter der Inventarnummer A 394 aufgenommen. Es ist geplant, das vorliegende Stück in der künftigen Mittelalter-Dauerausstellung zu präsentieren.

Es handelt sich um einen sekundär gebrannten Sandstein von unregelmäßiger, wohl natürlicher Form, der einem Handwerker als Werkzeug gedient hatte. Ober- und Unterseite des etwa 10 x 10 cm großen und 6 bis 7 cm dicken Steines weisen mehrere, sich zum Teil überkreuzende Schleifrihlen auf, die im Profil als deutlich konische, unterschiedlich tiefe Einkerbungen sichtbar sind. Auch an einer sonst natürlich belassenen Seitenkante ist eine relativ flache Rille erhalten. An der Unterseite sind acht kürzere, ebenfalls flache Rillen zu erkennen. Besonders auffällig sind zwei 8 mm tiefe und spitz zulaufende Rillen an der Oberseite des Steines.

Ober- und Unterseite sind im Gegensatz zu den anscheinend natürlich belassenen Seitenkanten flächig glattgeschliffen. Lediglich ein kleiner Seitenbereich weist eine glatte Oberfläche auf, die von einer flächigen Bearbeitung zeugt.

Der ehemals gelbe Sandstein hat übrigens, bevor er zum Schleifen benutzt wurde, im Feuer gelegen. Oberseite sowie drei Seitenkanten weisen eine dunkelrote Farbe auf, die nur durch Einwirken hoher Temperaturen entstanden sein kann. Es ist durchaus möglich, dass es sich primär um einen Mauerbruchstein gehandelt hat, der bei einem Brand zerbrochen ist. Zwei relativ gerade, allerdings nicht parallel verlaufende, Seitenkanten könnten dafür sprechen. Allerdings wird es sich nicht um einen Mauerstein der Burg gehandelt haben, denn hier wurde zum Bauen der anstehende Muschelkalkstein verwendet. Sandstein als Baumaterial wurde bisher auf der Burg Lichtenberg nicht nachgewiesen.

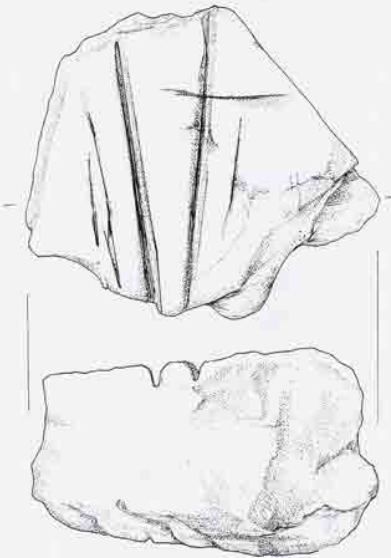
Der Stein lässt sich am ehesten als Werkzeug interpretieren, und wurde demnach von einem Handwerker mitgeführt. Da die Rillen mehrseitig kreuz und quer sowie überlappend und nicht parallel ausgeführt sind, kann es sich nicht um Schnittformrihlen handeln. Außerdem ist eine Interpretation als Wetzrihlenstein, wie manchmal an sakralen Gebäuden anzutreffen, aus diesen Gründen ebenfalls abwegig. Insbesondere die mehrseitig zu beobachtenden Arbeitsspuren sprechen dagegen, weil ein eingemauerter Wetzrihlenstein nur einseitig im Mauerwerk sichtbar wäre. Eine Interpretation als Gussform oder Schablone, wie für ein Fundstück vom „Husterknupp“ (Bonner Jahrbücher, Beiheft 6, 1958, S. 81, Taf. 5, 38) in Erwägung gezogen, kommt ebenfalls nicht in Frage. Vielmehr scheint der Stein zum (Nach-)Schärfen von Geräten und/oder Waffen wie beispielsweise Messern, Scheren oder Schwertern benutzt worden zu sein.



Es lässt sich beobachten, dass die Rillen im Zentrum der Schleifspuren am tiefsten sind und zum Rand hin nach oben auslaufen. Dadurch kann gefolgert werden, dass die besonders tiefen Rillen beim Schärfen von eher größeren bzw. längeren Geräten entstanden sind als die weniger tiefen, kürzeren Rillen. Der Stein scheint zudem sehr lange in Benutzung gewesen zu sein. Die besonders tiefen Rillen enden nämlich da, wo sie am weitesten eingeschnitten sind. Sie waren ursprünglich noch zwei bis drei Zentimeter länger. Der Rillenstein ist an dieser Stelle zersprungen. Er wurde aber trotzdem weitergenutzt: die Rillen an der gegenüberliegenden Steinseite sind erst danach entstanden.

Der Schleiffrillenstein bezeugt einen Handwerker auf der Burg, der offensichtlich dafür sorgte, dass Geräte des täglichen Lebens aber vermutlich auch Waffen ordentlich geschärft und damit zum Schneiden und Stechen gut geeignet waren.

Eine genaue Datierung während der Burgnutzungszeit von etwa 1180 – 1552 lässt sich für diesen interessanten Gegenstand aber nicht geben.



*Abbildungen:*

*Schleiffrillenstein aus Sandstein  
von der Burg Lichtenberg*

*Abmessungen: ca. 10 x 10 cm, Dicke: 6 bis 7 cm  
(Zeichnung: Natalia Peters, Salzgitter-Bad;  
Fotos: Sigrid Lux, Stadt Salzgitter)*

*Bild unten links:  
Stein Oberseite*

*Bild unten rechts:  
Stein Unterseite*



## Veranstaltungen 2005

Montag, 7. 2.	Burgbergschmaus (Gemütliches Beisammensein mit Abendessen)	Beginn: 19.00 Uhr
Donnerstag, 28. 4.	Generalversammlung	Beginn: 19.00 Uhr
Samstag, 27. 8.	Burgenfahrt	
Sonntag, 11. 9.	Tag des offenen Denkmals	
Sonntag, 6. 11.	Konzert-/Liederabend	Beginn: 19.30 Uhr

---

## Führungen auf der Burg

- Von April bis Oktober  
(jeden ersten Sonntag im jeweiligen Monat, 10.30 Uhr)  
Treffpunkt:  
Info-Tafel am Parkplatz des Burgberg-Restaurants
- und gern für Gruppen nach besonderer Vereinbarung

Ansprechpartner: Hans Kummer      0 53 41/5 86 94  
Wolfgang Neudeck      0 53 41/5 84 06

# Burg Lichtenberg – Mittelpunkt eines Amtes

Von Dr. Jörg Leuschner

Im Jahre 1174 hatte Kaiser Friedrich I. schon sechs Jahre nicht mehr das Deutsche Reich verlassen. Unermüdlich sorgte er für die Konsolidierung der königlichen Macht, die auf gesichertem und möglichst umfangreichem königlichem Besitz und den damit verbundenen Einkünften beruhte. Dabei bewies Friedrich I. Weitblick und gesunden schwäbischen Erwerbssinn. Je nach der sich anbietenden Situation kaufte oder tauschte er Grundbesitz, trat Erbschaften an oder erwarb Kirchenlehen, so dass sich immer deutlicher zusammenhängende Königslandschaften ausbildeten, wie sie schon Konrad III. angefangen hatte auszubauen. Sie reichten in weitem Bogen vom Elsaß bis ins Thüringische, umfassten Gebiete in Schwaben, Franken, der Oberpfalz, das Eger-, Vogt- und Pleißnerland, westlich der Saale die Goldene Aue (Kyffhäuser) und strahlten bis über den Harz aus. Im Bodenseegebiet beerbte er die Lenzburger und Pfullendorfer Grafen, wodurch der staufische Hausbesitz enorm vergrößert wurde und er die unmittelbare Kontrolle über die Alpenpässe ausüben konnte.

Diesem immer weiter ausgreifenden Herrschafts- und Machtanspruch des Staufers im Süden stand ab der Weser und dem Harz der Welfe Heinrich der Löwe (1129-1195) entgegen. Arroganz und Gewalttätigkeit, daneben eine Portion Skrupellosigkeit im Umgang mit der Macht wurden dem Welfen schon in der mittelalterlichen Chronistik unterstellt, ein Bild, das dem idealisierten Barbarossa gegenübergestellt wurde. Bei dieser Bewertung wurde aber vergessen, dass Heinrich sich nicht anders verhielt als die anderen Reichsfürsten, nur war er erfolgreicher. Dass man die Erfolge im Volke durchaus zur Kenntnis nahm, deutet ein alter Spruch an: „Hinrich de Leuw und Albrecht de Bar / darto Frederik mit dem roden Haar / Dat wassen der Herren / de kennen de Werlt verkehren.“ Doch der Erfolg und die Art des Regierens erzeugten vor allem in Sachsen auch viele Neider, ja Feinde.

Als im Herbst 1175 Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit seinen Truppen nach Italien aufbrach, zeigten sich die Folgen des zunehmenden Streits in Sachsen: die sächsischen Fürsten hielten ihre Truppen zurück, um nicht wehrlos Heinrich dem Löwen ausgeliefert zu sein. Heinrich der Löwe fehlte ganz im kaiserlichen Aufgebot. Dennoch schien die Rückeroberungsmission Italiens glücklich zu verlaufen. Der Kaiser entließ daraufhin den größten Teil seiner Truppen. Doch plötzlich ging der Kampf erbittert weiter, da Friedrich I. einige Forderungen des Ronkalischen Bundes nicht erfüllen wollte oder konnte. Hilfesuchend wandte sich Friedrich im Februar 1176 an Heinrich den Löwen und lud ihn zu einer Unterredung nach Chiavenna nördlich des Comer Sees ein. Heinrich schlug die Bitte um militärische Unterstützung nicht rundweg aus, sondern forderte – geschäftstüchtig wie er war – als Gegenleistung die Reichsstadt Goslar mit den reichen Silbergruben des Rammelsberges. Friedrich I. war dieser Preis zu hoch und Heinrich verweigerte deshalb jede Hilfeleistung. Diese



Begegnung wird in der Geschichtsschreibung und -erzählung oft farbig ausgemalt, weil der Kaiser vermutlich seine Bitte mit einem Kniefall unterstrichen hatte. Die Kaiserin drohte nach dem Eklat – so wörtlich überliefert: „Laßt nur die Kaiserkrone Euch zu Füßen liegen, sie soll einst noch auf Euer Haupt kommen!“

Fest steht, Heinrich war lehnsrechtlich nicht zur Heeresfolge verpflichtet. Ob er es mit seinem welfischem Gewissen vereinbaren konnte, die Notlage des Kaisers zu einem Geschäft auszunutzen, ist eine unterschiedlich beantwortete Frage. Jedenfalls durfte er sich nicht wundern, dass ihm nun der Ruch eines „Reichsverrätters“ anhing (und zwar bis in die Nazizeit, als Klagges seinen Löwenkult zum Zwecke der Gründung eines Reichsgaues Ostfalen mit Braunschweig als Metropole entfachte, war das Echo durchaus zwiespältig – den Ostkoloniasator Heinrich sah man positiv, den Reichsverräter lehnte man ab), und im Jahre 1178 auf dem Reichstag zu Speyer war es soweit, alle alten Gegner Heinrichs aus Thüringen, Brandenburg, Magdeburg, Bremen und Köln trugen ihre Beschwerden gegen den Welfen vor und Friedrich I. leitete daraufhin ein Rechtsverfahren gegen ihn ein. Da Heinrich mehrere Vorladungen unbeachtet ließ, wurde über ihn die Acht verhängt und ein lehnsrechtliches Verfahren eingeleitet und 1179 in Gelnhausen die Acht verhängt. Im Sommer 1180 zog das Reichsheer nach Norden, erreichte bald Goslar, wo Heinrich der Löwe den Rammelsberg zerstören ließ, was für einige Jahre den Bergbau und die Verhüttung bei Goslar stilllegte und zur Umsiedlung vieler Montanfachleute auf den Oberharz führte, wo bald das Mathiaskloster Cella vom Domstift Goslar aus gegründet wurde, mit der Aufgabe der seelsorgerischen Betreuung der Harzer Waldbewohner.

Kurz darauf stand das Reichsheer vor der Heinrich dem Löwen gehörenden Burg Lichtenberg, die bei der Schilderung der Ereignisse erstmals in den „Steterburger Annalen“ („Annales Stederburgenses“) und von Arnold von Lübeck („Arnoldus Lubeccensis“) erwähnt wird. Die Burg wurde gestürmt, die Dörfer nördlich der Festung zerstört. Brandspuren, bei mehreren archäologischen Grabungen in Lichtenberg und wohl auch auf der Burg gefunden, können in diese Zeit datiert werden und untermauern die kargen schriftlichen Berichte.

Mit der Eroberung von Burg Lichtenberg war für das Reichsheer der Weg nach Norden offen. Heinrich der Löwe zog sich bis nach Stade zurück, doch bald fiel Lübeck und die Eroberung der von Graf Gunzelin von Wolfenbüttel befestigten Stadt nördlich des Alten Landes stand bevor. Heinrich – so berichtet Arnold von Lübeck in der *Chronica Slavorum* – zog Friedrich I. nach Lüneburg entgegen, ließ alle Gefangenen frei und flehte um Erbarmen. Der Kaiser ließ sich nicht erweichen, setzte für ihn in Quedlinburg einen Hoftag an, um dort mit den Fürsten nach Recht und Gerechtigkeit zu beschließen, was mit dem Welfen geschehen sollte.

An dem anberaumten Gerichtstag, wahrscheinlich 1181 in Erfurt; erschien Heinrich vor Friedrich, und nun musste er sich – wie von der Kaiserin vorausgesagt – auf den Boden werfen und sich Friedrich unterwerfen. Friedrich habe ihn – so Arnold von

Lübeck weiter – vom Boden aufgehoben, ihn geküsst und weinend bedauert, dass ihre Uneinigkeit so lange gedauert habe. Wir können daraus ersehen, dass Politik auch schon vor 800 Jahren mit viel Heuchelei verbunden war. Heinrich erhielt die beiden Herzogtümer nicht zurück, nur seine Erblande durfte er behalten. Sein Sohn Otto, von 1198 bis 1218 als König/Kaiser Otto IV. der einzige Welfe auf dem deutschen Königsthron, erhielt in einer schon 1198 angedachten und am 1. Mai 1202 auf einem Tag in Paderborn vorgenommenen Teilung des Welfenerbes auch die Burg Lichtenberg und Asselburg. Die Teilung zwischen Heinrich, Wilhelm und Otto war durchaus tragfähig und auch strategisch geschickt durchdacht, bot für das welfische Königtum eine erfolgversprechende Grundlage. Wie sein Vater in den Jahren 1152 und 1176 versuchte Otto IV. in Übereinstimmung mit der Stadt Braunschweig Goslar zu erobern. Daran entzündete sich erneut der scheinbar beruhigte staufisch-welfische Konflikt zwischen König Otto IV. und dem Staufer Philipp von Schwaben (1198-1208). Die Burg Lichtenberg hat in den Auseinandersetzungen um Goslar, im Machtkampf zwischen Welfen und Staufern, eine zentrale Rolle gespielt. Die große Bedeutung der Burg kann man auch daran ersehen, dass Pfalzgraf Heinrich von seinem Bruder König Otto IV. als Belohnung für seine Unterstützung gegen Philipp von Schwaben die Stadt Braunschweig und Burg Lichtenberg aus dem gemeinsamen, aber Otto IV. zugefallenen Erbe (per Los?!) verlangte. Nachdem letzterer die Forderung abgelehnt hatte, verließ Heinrich mit seinem Kriegsfolge das Lager der Welfen. Otto musste sich daraufhin nach der Stadt Braunschweig zurückziehen, wo er Philipps Ansturm abwehren konnte. Burg Lichtenberg blieb aber welfisch. Um seinen Anspruch auf die Burg Lichtenberg zu untermauern, verbrachte Otto IV. auf ihr Weihnachten (wann fand Weihnachten im Jahre 1204 nach Julianischem Kalender statt?) – worüber die Braunschweiger Reimchronik berichtet. Während seines Aufenthaltes auf Burg Lichtenberg ließ Otto IV. Brakteaten prägen mit folgender Inschrift: „Moneta regis Ottonis in Legt(enberg)“. Der uralte, in Lichtenberg abgehaltene Markt mag möglicherweise ebenfalls auf Otto IV., auf ein Marktprivileg, zurückgehen. Später, als Nienstedt bei Lesse wüst ging, kam spätestens im 17. Jahrhundert ein zweiter Markt hinzu. Unklar bleibt, wo die Lichtenberger Brakteaten geprägt wurden. Auf Burg Lichtenberg selbst, doch wurden dafür keinerlei Beweise, weder ein quellenmäßiger noch ein archäologischer, gefunden. Die nächsten Münzen bestanden in Goslar und Braunschweig. Goslar war staufisch und dürfte kaum welfische Münzen geprägt haben. Bleibt Braunschweig. Ebenso unklar bleibt, woher der Rohstoff für die Münzprägung kam. Möglicherweise aus dem Harz.

Im Jahre 1205 hat der Goslarer Reichsvogt Graf Hermann von Wohlden Burg Lichtenberg für die staufische Partei erobert. Im Frühjahr 1206 zogen „dhe von Brunswich“ – wie die Chroniken berichten – zusammen mit der Ritterschaft unter Führung von Gunzelin von Wolfenbüttel vor die Burg. Die Goslarer Aufmerksamkeit war auf Lichtenberg gerichtet und im selben Moment wurde die Stadt von Gunzelin überrumpelt. Lichtenberg blieb vorerst in staufischer Hand, auch als am 25. Juli 1206,

am Tag des Hl. Jakobus, des Lieblingsheiligen von Heinrich dem Löwen und Otto IV., Herzog Wilhelm mit Truchsess Gunzelin die Burg sechs Wochen belagerte. Erst nachdem im Jahre 1208 der staufische Gegenkönig Philipp ermordet worden war, kam die Burg in welfische Hand, in die Hand von Otto IV. zurück. Zur Versöhnung der Staufer und Welfen kam es aber erst im Jahre 1235, als Kaiser Friedrich II. Herzog Otto das Kind mit dem neugeschaffenen Herzogtum Braunschweig-Lüneburg belehnte. Die reichsgeschichtliche Bedeutung von Burg Lichtenberg war damit beendet, die Burg spielte nun als Sitz eines Gerichts, eines Amtes als Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirkes in dem sich entwickelnden Territorialstaat Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel eine sehr wichtige Rolle.

Burg Lichtenberg mit Kaminata, Wirtschaftsgebäuden, Kapelle, Palas, Bergfried, Brunnen, Mauern und Wällen hatte eine ungemein wichtige strategische Lage. 241 m hoch, auf einem Bergsporn am nördlichen Salzgitter-Höhenzug, auf den „Lichten Bergen“, die auch namensgebend waren, kontrollierte sie die unterhalb von ihr verlaufenden Heer- und Handelsstraßen, schirmte sie die Wege in die Norddeutsche Tiefebene und Braunschweig ab, gleiches galt für Goslar und den Harz, das wichtigste Montanrevier des Deutschen Reiches im Hochmittelalter. Unterhalb, nördlich der Burg lagen im Hochmittelalter mehrere Orte: Freden (1226), Klein-Freden (Parvo Freden, 1180), Nieder-Freden (Inferiori Vreden, 1274), und Ober-Freden (ecclesie Superiori in Vredene, 1331). Diese zu den „-ithi“-Orten zu rechnenden Siedlungen gehörten – so schon Mechthild Wiswe, Meibeier und jüngst erst Kirstin Casimir – zu den ältesten Dörfern des Salzgittergebietes, deren Entstehungszeit ins 3./4. Jahrhundert zurückreicht. Die verschiedenen archäologischen Befunde, für die Wolfram Forche, Holger Dussberg, die archäologische Arbeitsgruppe, der Bezirksarchäologe Dr. Geschwinde und Prof. Ruppelt verantwortlich zeichnen, belegen diese namensetymologische Deutung und Interpretation, im Gebiet nördlich der Burg, in der Lesser Mulde, hat seit mehrern tausend Jahren ein unglaublich reges Siedlungsgeschehen stattgefunden.

Seit dem 12./13. Jahrhundert wurden Burgen, Pfalzen oder Schlösser zu Bezugs- und Kristallisationspunkten des um sie herum liegenden Gebietes. Im unmittelbaren Umfeld um Burg Lichtenberg entstand offensichtlich schon Ende des 12./13. Jahrhunderts ein herrschaftlicher Bezirk, wobei wir erst aus dem 16. Jahrhundert genauer wissen, wie groß der Bezirk war, welche Dörfer und Gebiete dazugehörten. Seit dem Jahre 1226 wird erstmals ein Burgvogt als Verwalter (advocatus) der Vogtei (advocacia) oder des Gerichts (richte) genannt: Der erste namentlich bekannte Vogt war 1246 Gebhard von Bortfeld, 1264 Albert (welche Familie?), 1264-1268 Winand, 1283 Willekin von Gustedt, 1289 Eckhard de Vinna, 1299 Aschwin von Salder (iudex). Das gesamte 14. Jahrhundert lag das Amt vor allem in den Händen der Herren von Salder. Im Jahre 1290 wird erstmals in einer Urkunde vom Gerichtsbezirk Lichtenberg („circa castrum Lichtenberg“) gesprochen. Der große, früher gräfliche Bann ging an das Obergericht, also auf die Burg Lichtenberg als Verwaltungs- und Gerichtsmittel-



punkt über. Die übrigen Burgen des Gerichtsbezirkes übten nur die niedere Gerichtsbarkeit über ihren unmittelbaren Burgbezirk aus, so die Burg Salder über den gleichnamigen Ort und Watenstedt, die Burgen Oelber und auch Gebhardshagen über die gleichnamigen Dörfer. Das Gericht Lichtenberg teilte, wie dies durchaus üblich war, das wechselvolle Schicksal der Burg, sie wurde an verschiedene Welfenlinien, niedere Adelsfamilien, an die Stadt Braunschweig verpfändet. Im Jahre 1388 kam die Burg und das gesamte dazugehörige Land an das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Pfandnehmer blieben jedoch die Herren von Salder, die Burg war für dieses Geschlecht ein unverzichtbares Faustpfand eigener Machtpolitik zwischen den Welfen und dem Bistum Hildesheim. Erst im Jahre 1548 wurde die Burg und das Amt vom Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel wieder eingelöst.

Im Jahre 1299 gehörten zur Vogtei Lichtenberg anscheinend nur wenige Dörfer: Ober- und Niederfreden, Bleckenstedt und seit 1300 Barbecke. Im Jahre 1352 war der Lichtenberger Vogt auch dem Gogreven von Barum übergeordnet. Die Grenzen der Vogtei veränderten sich offensichtlich in den folgenden Jahren ständig. Die älteste Amtsrechnung von 1453 vermerkt Einnahmen aus 23 Dörfern. Das Schatzregister von Lichtenberg aus dem Jahre 1525 verzeichnet 27 Orte. Die frühesten umfangreichen Hinweise über die Größe der Vogtei kennen wir aus Braunschweig aus der Zeit von 1413-1420 und aus einem Katasterverzeichnis von etwa 1430. Im Fürstentum Braunschweig bestanden zwölf Gerichte mit 200 Dörfern, die ihre Bezeichnung Städten, Dörfern oder Burgen verdankten: Salzdahlum, Schöppenstedt, Jerxheim, Asseburg, Eich, Bettmar, Campen, Königslutter, Papenteich, Schöningen, Beddingen und Lichtenberg. Zum Gericht Lichtenberg gehörten 27 Orte und damit war das Gericht einer der größten Amtsbezirke: Woltwiesche, Söhlde, Barbecke, Broistedt, Reppner, Berel, Lesse, Burgdorf, Westerlinde, Osterlinde, Freden, Bruchmachersen, Lebenstedt, Engelnstedt, Hallendorf, Salder, +Wedem, Watenstedt, +Klein-Heerte, +Dutzum, Heerte, Barum, Leinde, Cramme, Lobmachersen, Calbecht und Engerode. Da das Gericht Lichtenberg sehr groß war, unterteilte es sich seit 1539 nochmals in die Barumer Go (seit etwa 1745 Broistedter Go) und die Lesser Go.

Im Jahre 1542 erfolgte eine wesentliche Verkleinerung des Amtes Lichtenberg; die Orte Gebhardshagen, Calbecht, Lobmachersen und Leinde wurden herausgelöst und zum Amt Gebhardshagen zusammengefasst. Später (um 1647) kam noch Heerte zu diesem neuen Amt hinzu. Dessen Sitz wurde die Burg Gebhardshagen. Das Amt Gebhardshagen hatte bis zum Jahre 1650 nur die niedere Gerichtsbarkeit, die hohe verblieb bis zu diesem Zeitpunkt beim Amt Lichtenberg. Die niedere Gerichtsbarkeit über die Dörfer Salder und Watenstedt – nicht über deren Feldmarken – besaßen die Herren von Salder. Die hohe Gerichtsbarkeit über beide Orte lag beim Amt Lichtenberg. Im Jahre 1698 erwarb Erbprinz August Wilhelm Salder. Mit dessen Regierungsantritt im Jahre 1714 wurde Salder mit Watenstedt ein eigenständiger, fürstlicher Gerichtsbezirk.

Das Amt Lichtenberg unterteilte sich nach der Abtrennung des Amtes Gebhardshagen im Jahre 1542 bis 1685 in Barumer Go (seit 1745 Broistedter Go), die Lesser Go und die Greftschaft Oelsburg. Zur Barumer Go gehörten ursprünglich: Heerte, Broistedt, Engelnstedt, Hallendorf, Bruchmachtersen, Barum, Cramme, Lebenstedt (und Leinde, Lobmachtersen und Calbecht). Die Lesser Go wurde gebildet von: Ober- und Niederfreden (mit Domäne und Altenhagen), Lesse, Barbecke, Berel, Nordassel, Hohenassel, Westerlinde, Osterlinde, Reppner und Woltwiesche. Die Greftschaft Oelsburg bestand allein aus Oelsburg. Wieviele Einwohner Amt Lichtenberg im 16./17. Jahrhundert hatte, kann gut beantwortet werden. Vor dem 16. Jahrhundert lässt sich nicht feststellen, wieviele Einwohner das Amt hatte. Das Erbregister von 1540 gibt eine erste Aufstellung: Insgesamt lebten im Amt 502 wehrhafte Männer, 123 wehrhafte Söhne und 54 Knechte, zusammen also 679 Männer. Wehrhafte Männer heißt, dass alle, gebrechliche, amtliches Dienstpersonal u.a. nicht erfasst sind. Dennoch kann man mit einem Multiplikationsfaktor im 16. Jahrhundert von 6/7 annehmen, dass rund 3500 - 4000 Menschen im Amt lebten. Im Jahre 1579 nennt das Erbregister sogar 77 Ackerleute, 54 Halbspanner, 668 Köter = zusammen also 799 freie Bauern, was einen Bevölkerungszuwachs belegt auf etwa 4800 - 5500.

Seit dem Hochmittelalter hatte an der Spitze der Vogtei Lichtenberg – wie bereits mehrfach beschrieben – allein ein Vogt (advocatus), Richter oder Amtmann gestanden. Im 17./18. Jahrhundert erlebte die Amtsverwaltung aufgrund der umfangreicher gewordenen Aufgaben eine wesentlich größere Auffächerung. Die Amtsbeschreibung aus dem Jahre 1638 nennt folgende Amtsdienner: einen Amtmann, den Amtsschreiber Daniel Berner, die beiden Obervögte Hanß Relffer und Tonnies Klemke und einen Amtshofmeister, einen Amtsförster, die beiden Untervögte Hans Albers und Curt Bertramb, einen Amtsschließer, einen Gärtner, einen Meyer, eine Meyermagd, einen Schweinemeister, einen Schweinevogt, einen Schweineknecht, einen Kuh- und Kälberhirten. Als Bedienstete der Orte werden Bauermeister erwähnt. Mehrere weitere Bedienstete sind in den Dörfern beschäftigt: Gemeindediener, Schweine-, Kuh- und Kälberhirten, Drescher, Maulwurffänger, Nachtwächter u.a.

Nachdem Volrad von Mansfeld im Jahre 1552 die Burg Lichtenberg zerstört hatte, zog der Amtssitz von der Burg in die Domäne hinunter, von der wir aus dem 17. Jahrhundert durch den Stich von Buno im Merian (1654) eine sehr plastische Vorstellung haben. In den Domänegebäuden befanden sich eine Amts- und Gerichtsstube sowie ein kleines Gefängnis, auch „Gefangenenstube“ genannt. Die Gerichtsstube wurde im Jahre 1706 folgendermaßen beschrieben: „Dafür eine Thür mit BocksHornen, Hespern, Schloß, Schlüssel vnde Klincke. Zwey Tische. Drey Bäncke auf der auslagen. 4 Tritte gehen zur Auslage. Der Boden über der Stube und auslage ist hin und wieder Brückig und treuet an ein und andern orthe den einfall. Ein eiserner Ofen ohne aufsatz, wovon daß Boden und FörderBladt geborsten. Zwey Fenster à 9 Felder. Ein Fenster à 6 Felder. Zwey Fenster à 4 Felder. So an rahmen und Bleye gantz



abgängig. Eine Thür nach dem privet mit BocksHörnen, Hespern, Klincke und Handgriffen. Eine Thür nach der Vörißen StubenCammer mit Hespern und Klincken.“ Das Gefängnis bestand nur aus einem Kellerraum. „Davor eine Starcke Thür von Bohlen mit Behörigen Hespern und Haken, auch 2 starcke eiserne Riegel.“

In dieser Gerichtsstube wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Gericht gehalten. Die Amtmänner hatten die Pflicht, „die Gerichte gerecht und ohne Ansehen der Person zu halten und Vergleiche mit den streitenden Parteien herbeizuführen.“ Regeln für die Höhe der ausgesprochenen Strafen lassen sich nicht erkennen, zumeist wurden die Straftaten aber mit einer Geldstrafe geahndet. Verhandelt wurden im Obergericht Diebstähle, verbotene Hute und Weide, Flurzwangmissachtung, Verstoß gegen Feuerordnungen, Heiratsauflagen nicht beachtet, Körperverletzung, Hexerei, Mord. Neben der Strafgerichtsbarkeit nahm auch die Zivilgerichtsbarkeit breiten Raum ein: Eheverträge, Kaufverträge. Das Untergericht, das in den Erbregeistern immer noch erwähnt wird, ist schon im 16. Jahrhundert nicht mehr in seiner Rechtskompetenz in seinen Aufgaben, Kompetenzen greifbar.

Am 12. März 1559 wurde eine Bauersfrau und ihre beiden Söhne „propter incestum“ („wegen Inzest“) verbrannt. Der Vorwurf der Zauberei kostete am 25. Juli 1564 sieben Personen das Leben. Im 16./17. Jahrhundert raste der Hexenwahn durch Europa, der zahllosen Frauen, Mädchen, aber auch Männern den Flammentod brachte. Im Jahre 1565 ließ auch Herzog Heinrich der Jüngere (1514- 1568) vor „Lichtenberg und Salgitter 17 Hexen“ verbrennen, was sogar Gerhard Gesemann in seinem autobiographischen Roman „Die glücklichen Augen“ beschrieben hat. Im Jahre 1631 erhob



der Jesuit Friedrich Spee mit seiner Schrift „Cautio criminalis“ erstmals rechtliche Bedenken gegen dieses Morden. Doch erst die Aufklärung machte mit den Hexenprozessen endgültig ein Ende.

Zumeist gingen die Prozesse mit Geldstrafen ab. Doch wurden auch hohe Haftstrafen verhängt bzw. sogar Todesstrafen ausgesprochen, die auf dem Hasselberg seit dem Mittelalter vollstreckt wurden. Die letzte öffentliche Enthauptung auf dem Hasselberg fand am 29. Februar 1804 statt. Heinrich W. aus Barbecke war wegen Mordes zum Tode auf dem Rad verurteilt worden, doch begnadigte man ihn in Anbetracht seiner Jugend zum Tode durch das Schwert. Die durch das Amt ausgesprochenen Geldstrafen waren ein wichtiger Einnahmefaktor des Amtshaushaltes.

Daneben gab es für alle Bewohner des Amtes je nach Stand eine Unzahl von Pflichten und steuerlichen Lasten; die aufgezählt werden sollen; zumindest einmal, ohne auf deren Geschichte und Umgang näher einzugehen: Pflug- und Führdienste, Frohndienste (ein bis zwei Tage), Burgfestdienste, Dienstgeld, Erntegeld, Baulebung, Wachtgeld, Maibede, Herbstbede, Fette Kuhgeld, Landschatz, Futterlieferungen, Viehlieferungen, Rauchgut, Kommissheu, Fleischzehnte, Türkenschatz, Vogtgeld, Bedemund und Kuhgeld. Ab dem 17., mehr aber im 18. Jahrhundert konnten die Dienste, Steuern, Abgaben in geldliche Leistungen umgewandelt werden.

Die jährliche Besoldung aller Amtspersonen erfolgte bis ins 18. Jahrhundert hinein sowohl in Naturalien wie auch in Geld. Im Jahre 1734 erhielt Amtsvogt Ebelingen zu Lesse 20 Reichstaler, 108 Himbten Hafer (= 18 Reichstaler) und als Dienstgeld fünf Reichstaler und 20 Groschen; der Amtsvogt Peneken bekam die gleichen Leistungen; die Untervögte Andreas Borchers und Peter Kasten als Dienstgeld drei Reichstaler und 32 Groschen; der Gogreve Julius Johan 28 Himbten Hafer, als Dienstgeld drei Reichstaler und 32 Groschen und einen Korb Salz (= ein Reichstaler); der Amtspfänder Heinrich Prönneken sechs Himbten Roggen (= zwei Reichstaler) und als Dienstgeld drei Reichstaler und 32 Groschen; und der Pförtner und Schließvogt Christoph Leisemann zwölf Reichstaler, 18 Himbten Roggen (= sechs Reichstaler), drei Himbten Roggen fürs Uhren stellen (= ein Reichstaler), neun Himbten Gerste (= zwei Reichstaler und neun Groschen), ein Himbten Erbsen (= 24 Groschen), ein Himbten Salz (= zwölf Groschen), zwei Schock Heringe (= ein Reichstaler), neun Schock Käse (= drei Reichstaler), neun Pfund Butter (= 27 Groschen), ein Schwein (= fünf Reichstaler), zwei Schafe (= ein Reichstaler und 24 Groschen), zwei Himbten Hopfen (= zwölf Groschen) und einen Himbten Leinsamen (= ein Reichstaler und zwölf Groschen).

Aufgrund des Erlasses der Amtskammerordnung aus dem Jahre 1688 von den Herzögen Rudolph August und Anton Ulrich wurden neben den Amtmännern besondere Justizbeamte in den Ämtern angestellt („iustitarii“ oder „aktuarii“), anfangs

als private Bedienstete der Amtmänner, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aber als offiziell angestellte Beamte der Ämter. Die Aufgabe dieser juristisch gebildeten Beamten war es, Gericht zu halten und die Verwaltung eines Amtes zu leiten. Der erste herzoglich-fürstliche Justizbeamte des Amtes Lichtenberg war der Justizamtman Justus Friedrich Mackensen, der im Jahre 1736 eingesetzt wurde und bis zum Jahr 1759 seinen Dienst versah. Im Jahre 1738 wurde Mackensen auf Vorschlag des Gebhardshagener Amtmannes Flöge zugleich Justitiar des Amtes Gebhardshagen. Unter Mackensen übersiedelte im Jahre 1745 das gemeinsame Gericht nach Schloß Salder, wo Oberamtman Heinrich Christoph Breyman (1694-1766) „als herzoglicher Oberbeamter über Lichtenberg, Salder Gebhardshagen gesetzt war“. Die gemeinsame Verwaltung dieser drei Ämter durch Oberamtman Breyman und Justizamtman Mackensen bedeutete noch nicht, dass die Ämter zusammengelegt worden waren. Erst im Jahre 1774 verabschiedete Herzog Karl I. (1735-1780) eine Verordnung, dass in der Justizverwaltung mehrere Ämter zusammengefasst werden sollten, um eine bessere Rechtssprechung und Verwaltung zu erreichen. Artikel 3 dieses Gesetzes sah die Zusammenlegung der Ämter Lichtenberg, Gebhardshagen und des fürstlichen Gerichtes Salder vor, was in Lichtenberg unter Mackensen und Breyman von 1738-1766 bereits vorübergehend verwirklicht worden war.

Die Mitwirkung des Domänenamtmannes bei der Rechtssprechung hörte erst Ende des 18. Jahrhunderts auf; in Lichtenberg und Salder mit dem Tode des Drost August Wilhelm Breyman im Jahre 1791 und in Gebhardshagen im Jahre 1795 mit dem Ableben des Oberhauptmannes Levin Friedrich Ernst von Münchhausen (1753-1795). Der im Jahre 1793 die Domäne Lichtenberg und 1794 die Domäne Salder übernehmende Amtman Johann Ludwig Langenstraßen weigerte sich, zugleich die Verwaltung und Rechtspflege in den beiden Ämtern auszuüben. Diese Aufgaben verblieben nun ganz bei dem seit dem Jahre 1792 in Salder amtierenden Justizamtman Heyland, der in der Schlossanlage, die für ihn im Jahre 1792 instand gesetzt worden war, wohnte und auch Gericht hielt. Nachdem bereits im Jahre 1789 Levin Friedrich Ernst von Münchhausen die Gerichtsbarkeit über Heerte an den in diesem Orte selbst amtierenden Landesfiskal Maibom abgetreten hatte, übernahm nach dem Tode von Münchhausen im Jahre 1795 Justizamtman Heyland in Salder auch über das restliche Amt Gebhardshagen die Verwaltung und Rechtspflege, da dessen Witwe Charlotte Beate Eleonore von Münchhausen zwar weiterhin die Domäne verwaltete, allerdings nicht die Rechtspflege und Verwaltung über das Amt ausüben durfte.

Die Verwaltung der Ämter Lichtenberg und Gebhardshagen und des fürstlichen Gerichtes Salder lag seit dem Jahre 1795 in einer Hand. Eine Trennung von Verwaltung und Justiz wurde noch nicht durchgeführt. Der Sitz des im 19. Jahrhundert entstandenen Amtsgerichts lag im Schloß Salder bis zum Jahre 1868. In den Jahren 1866/1867 erhielt es am Wege nach Heerte einen Neubau, der 1868 bezogen werden konnte und dort bis in unsere Zeit verblieb.

# Film und Fernsehen in der Region

Unsere Burg ist auch ein Star, bekannt aus TV 38. Seit dem Sommer dieses Jahres gibt es ein Fernsehprogramm, das in allen Orten zu empfangen ist, deren Postleitzahl mit 38... beginnt. Es heißt TV 38 und ist überall in Salzgitter zu sehen. Es ist der Kanal, auf dem auch EURO NEWS zu empfangen ist.

In Salzgitter-Lebenstedt, Altes Dorf, Wehrstraße befindet sich eine Geschäftsstelle – Frau Isabel Brandis, Telefon 39 56 70 (Fax 39 56 68).

Hier sind Profis am Werk, das kann sicher jeder bestätigen, der TV 38-Beiträge in der letzten Zeit gesehen hat. Journalistische Aufarbeitung der Informationen und vor allem die Kameraführung zeugen vom großen Können der Akteure.

Das Sendeprogramm ist übrigens der Salzgitter-Zeitung zu entnehmen. Jeweils am 2. Dienstag im Monat wird zwischen 19 und 20 Uhr das „Glückauf Salzgitter“ gesendet. Dort sieht man zu 100% Beiträge zu unserer Stadt.

Anregungen zur Programmgestaltung oder gar eigene Beiträge sind hoch willkommen, um stets aktuell zu sein.

- Also noch einmal:
1. Einschalten, Kanal EuroNews, am Besten zwischen 18 und 20 Uhr;
  2. Hinweise, Fragen, Beiträge bitte an Frau Brandis.

Toll wäre es, wenn sich in unseren Reihen des Fördervereins oder der Dorfgemeinschaft ein Mensch finden würde, der sich mit einem Schuss Begeisterung für die Lichtenberger Sache zum „Kamera-Mann oder -Frau“ ausbilden lassen würde. Die Einweisung ist kurz und prägnant. Freiwillige vor!

Übrigens: TV 38 hat in den Sommermonaten vier Folgen unter dem Titel „Von der Windmühle bis auf die Burg und Rundgang auf der Burganlage“ gesendet. Interessierte können sich beim Unterzeichner eine Video-Cassette ausleihen.

## Lichtenberg-Film

Das Stichwort „Kamera-Mann“ führt zum zweiten Thema. Nicht nur, weil der 150. Geburtstag von Lichtenberg, geboren aus Ober- und Niederfreden, winkt (Wohlgemerkt winkt und nicht droht!) sondern auch wegen der guten Erfahrungen mit TV 38, hat sich das Kulturamt der Stadt, zuständig auch für die Heimatpflege (Amtsleiter Dr. Jörg Leuschner), entschlossen, über unser Dorf, unseren Stadtteil, einen Film zu drehen. Er soll berichten über sein Flair, seine Lebensqualität und vielleicht auch seine Zukunft. Dauer maximal eine Stunde. Die Federführung in der Sachbearbeitung liegt bei den Profis der Dokumentationsstelle (Film-, Bild- und Tonarchiv, E. Sohn, Telefon 8 39 41 50, Fax 8 39 41 51).

Wenn Sie also Anregungen, Hinweise auf filmenswerte Veranstaltungen, eigene Beiträge haben, wenden Sie sich bitte an Herrn Sohn oder den Unterzeichner. Die Video-Cassette wird dann auch käuflich zu erwerben sein.

Das Motto lautet: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Klaus Gossow



# Neue Erkenntnisse durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter (AAG) auf der Burg Lichtenberg

Von Uwe Strack

In Fortsetzung des Auftrages der Bezirksarchäologie Braunschweig aus dem Jahr 2003, den Kapellenkeller der Burg Lichtenberg freizulegen, begann die AAG Anfang Februar 2004 mit der Grabung im Keller des sogenannten Wirtschaftsraumes I, westlich des Kapellenkellers.

Aufgrund der Erkenntnisse des vergangenen Jahres konnte davon ausgegangen werden, dass wieder jede Menge Kubikmeter Schutt beseitigt werden müssen, bevor die archäologisch relevanten Schichten zu Tage kommen würden. Dies zeigte auch der schon im vergangenen Jahr angelegte Schnitt bis auf den gewachsenen Boden zur Freilegung der westlichen Außenmauer des Kapellenkellers durch die Raumverfüllung des Wirtschaftsraumes.

Zur Orientierung an der Oberfläche wurden die mutmaßlichen Raumecken und Mauerverläufe nach Angaben des Schultz'schen Grabungsberichtes von 1957 markiert. Erste mühsame Grabungen durch die obersten Vegetationsschichten bestätigten im wesentlichen die Maße des Raumes.

Völlig untypisch für eine archäologische Vorgehensweise, setzte die AAG mutig ihre Arbeit mit Hilfe eines 1,5-t-Baggers fort, um der Schuttmassen Herr zu werden. Von der südlichen Ringmauer ausgehend, wurde die Verfüllung aus der östlichen Hälfte des Raumes auf den Burghof befördert, um dann mit Hilfe des Fördervereines und der Stadt Salzgitter entsorgt zu werden. Hierbei erwies sich der Baggerfahrer Frank Niepel als virtuoser Maschinenführer, so dass der erste Teil des Fußbodens dieses Raumes nach nur einem Grabungstag bis auf eine ca. 20 cm dicke Schuttschicht frei lag.

Die folgenden Grabungen bis Mitte Juli ergaben außer vielen Gefäßscherben, einigen Metallteilen, einer Bleikugel, Glasscherben von Stangengläsern, Knochen und einem zunächst desolat wirkendem Abschnitt der Ringmauer, keine besonderen Erkenntnisse. In zwei weiteren Baggereinsätzen wurde der restliche Raum von Schutt befreit.

Nun zeigten sich doch einige interessante Abschnitte im Keller des Wirtschaftsraumes. In der westlichen Mauer zeichnete sich ein später zugemauerter Durchgang zum folgenden Raum ab. Davor, in der nordwestlichen Ecke, ein Fußbodenbelag aus unregelmäßigen Steinen. In der Nordmauer ein Ausgang zum Burghof mit zwei seitlich gemauerten Begrenzungen und einem Fundament für eine Türschwelle. An der Außenseite der Westmauer kamen Stufenfragmente auf den Burghof hinaus zum Vorschein. Die Fundsituation blieb die gleiche, zu datieren in das 14./15. Jahrhundert. Nennenswert sind zwei Teile aus einem bronzenen Grapentopf mit Signaturen einer mittelalterlichen Handelsgesellschaft.

Der Höhepunkt der Grabung 2004 war allerdings der zunächst desolat erscheinende Mauerabschnitt der Ringmauer.

Aufgrund der gründlichen Dokumentation der AAG während der Grabung war es notwendig, den Bereich der Ringmauer bis auf den gewachsenen Fels freizulegen.

Anstatt der anfänglich vermuteten zerstörten Außenmauer kamen eine Baugrube der Ringmauer, ein großer Begrenzungsstein, eine Estrichlage und in derselbigen, nach Einschätzung der AAG, „sehr alte“ Gefäßscherben zu Tage. Nach einigen hitzigen Diskussionen kam die AAG zu dem Schluss, dass dies kein zufällig zerstörter Mauerabschnitt ist, sondern ein gewollter Mauerdurchlass, ein Tor sein könnte!

Um diese Theorie zu prüfen, wurde die Meinung des „Burgenpapstes“ Dr. Heine von der Landesarchäologie und Frau Sonja König, Spezialistin für Keramiken von der Bezirksarchäologie Braunschweig zu Rate gezogen. Beide waren begeistert von der vorgefundenen Situation und fachlich guten Arbeit der AAG.

Die Gefäßscherben wurden um das Jahr 1150 datiert, die ältesten Scherben, die je auf der Burg Lichtenberg gefunden wurden. Die Situation der Ringmauer wurde als Tor zur Burg bestätigt.

Ein Tor aus der Zeit „Heinrich des Löwen“ war gefunden!!

Der zugemauerte Durchgang zum westlichen Nebenraum mit dem davor gelegenen Bodenbelag wurde von beiden Experten als möglicher Kamin mit Koch- bzw. großer Feuerstelle gedeutet.

Durch die Arbeit der AAG konnten viele Darstellungen früherer Grabungen bestätigt werden, einige offen gelassene Vermutungen klargestellt werden. Aber durch den Beweis eines Tores aus dem 12. Jahrhundert muss die bekannte Geschichte der Burg Lichtenberg wohl neu überdacht werden!?

Die Burg Lichtenberg war nicht das einzige Betätigungsfeld der AAG.

Regelmäßig wurde in der Restaurationswerkstatt des Landesmuseums Braunschweig, Abt. für Ur- und Frühgeschichte in Wolfenbüttel gearbeitet.

Einige Mitglieder wurden von der Bezirksarchäologie Braunschweig um Hilfe gebeten, an der Freilegung eines Gräberfeldes aus der Zeit um 800 n. Chr. bei Werlaburgdorf mitzuwirken. Dies war sehr lehrreich und erweiterte den Erfahrungsschatz der AAG.

Des Weiteren wurde die AAG wieder zur tatkräftigen Unterstützung der Bundesarchäologie Österreich angefordert. 13 Mitglieder stellten im August auf dem Steinschloss bei Mariahof ihre Kenntnisse und Arbeitskraft zur Verfügung. Nach einer Woche fruchtbareren Wirkens verabschiedete sich die AAG nicht nur in fachlicher Anerkennung, sondern auch in freundschaftlicher Verbundenheit vom Förderverein des Steinschlusses und Grabungsleiterin Jasmin Wagner. Für das Jahr 2005 ist die AAG wieder „gebucht“.

Neben den wöchentlichen Zusammenkünften der AAG zum Bearbeiten der Funde, fanden einige kameradschaftliche Treffen statt, die den Zusammenhalt der Gruppe festigen und auf ein neues Wirkungsjahr 2005 freuen lassen.

*Fußbodenbelag  
in der nordwestlichen Ecke*

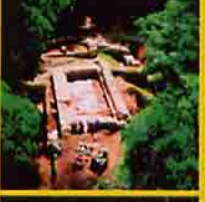
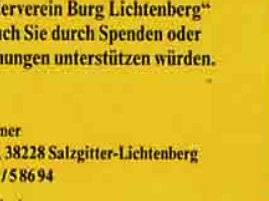


*Gefundenes Tor*

*Im Torbereich zu sehen  
von links:  
Uwe Strack, Gerold Lürßen,  
Andreas Wolf*







# Förderverein Burg Lichtenberg

Wir beteiligen uns seit Jahrzehnten an der Erforschung, Erhaltung  
und Restaurierung dieses einzigartigen Baudenkmals.

Die Gemeinschaft des „Förderverein Burg Lichtenberg“  
würde sich freuen, wenn auch Sie durch Spenden oder  
Mitgliedschaft unsere Bemühungen unterstützen würden.

- 1. Vorsitzender: Karlhans Kummer  
Kornstraße 29, 38228 Salzgitter-Lichtenberg  
Telefon 053 41/5 86 94
- 2. Vorsitzender: Wolfgang Neudeck  
Wallmerkamp 73, 38228 Salzgitter-Lichtenberg  
Telefon 053 41/5 84 06
- Geschäftsführer: Willi Ehlers  
Fredener Straße 7, 38228 Salzgitter-Lichtenberg  
Telefon 053 41/5 03 68

Werden Sie Mitglied im „Förderverein Burg Lichtenberg“

*Verehrte Besucher! Gerne bieten wir Ihnen organisierte Führungen.*

Den Schlüssel für den Bergfried  
erhalten Sie im Restaurant.

Aufgang zum Bergfried  
und zur Oberburg

